

Hier bei uns ist es doch schön! Oder?

Die Attraktivität von Städten und Gemeinden als eine Stellschraube bei der Bewältigung des Demografischen Wandels

Städte und Gemeinden wollen für ihre Einwohnerinnen und Einwohner möglichst attraktiv sein. Dadurch hofft man auf viele neue Einwohner durch besonders viele Zuzüge und geringe Einwohnerverluste durch Fortzüge. Das ist angesichts einer schrumpfenden Bevölkerung im Demografischen Wandel besonders wichtig. Aber was macht eine Stadt attraktiv? Kann man die Attraktivität von Kommunen messen? Und wie würden die Bürgerinnen und Bürger dann ihren eigenen Wohnort bewerten?

Seit Mitte 2015 läuft hierzu im FoKoS das Forschungsprojekt „Attraktivität von Städten und Gemeinden“, bei dem ein speziell entwickeltes Online-Instrumentarium erprobt wird. Aktuell (Juni 2016) befinden wir uns kurz vor dem Start der großen Bürgerinnen- und Bürgerbefragung

Ausgangslage

Längst ist die Erkenntnis angekommen, dass der demografische Wandel – also v.a. die Veränderungen in der Gesamtzahl und Zusammensetzung der Bevölkerung – ganz wesentliche Auswirkungen für die Zukunft von Kommunen hat.

Wanderungsgewinne und -verluste gelten als die einzigen Variablen, die den demografischen Wandel in nennenswertem Umfang beeinflussen können. Die Steigerung von Geburtenzahlen sowie der Anstieg des durchschnittlichen Lebensalters gehören zu den anderen Einflussfaktoren. Auch aus volkswirtschaftlicher Perspektive ist die Beeinflussung von Zuzugs- und Fortzugsdaten außerordentlich wichtig. Denn signifikante Wanderungsgewinne könnten den demografiebedingten Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials abmildern.

Für die Bundesrepublik im Ganzen sind die Wanderungsbewegungen aus dem Ausland und in das Ausland von größter Bedeutung. Bei den Städten und Gemeinden dagegen gewinnen Wanderungsbewegungen zwischen benachbarten Kommunen eine größere Bedeutung, da diese in der Mehrzahl eher kleinräumig vollzogen werden. Sie spielen insofern auch für die Region Südwestfalen eine bedeutende Rolle. Hier sind die Rahmenbedingungen für positive Wanderungsdaten wesentlich günstiger als z.B. in vielen wirtschaftlich benachteiligten Regionen Nordrhein-Westfalens. Südwestfalen gilt als „drittstärkste Industrieregion Deutschlands“ mit mehr als 100 Weltmarktführern, einer niedrigen Arbeitslosenquote, niedrigen Kriminalitätsraten, besten Umweltbedingungen und insofern besten Voraussetzungen, um Menschen in die Städte und Gemeinden der Region zu ziehen. Dennoch kann die Region nicht in dem erwarteten Umfang von Wanderungsbewegungen profitieren.

Während in Gesamt-NRW im Jahr 2013 rund zwei Drittel aller Städte und Gemeinden Wanderungsgewinne verzeichnen konnten, lag die „Gewinnerquote“ in den Städten und Gemeinden Südwestfalens bei nur rund einem Viertel. Insofern scheint die Region Südwestfalen trotz ihrer günstigen Rahmenbedingungen vom Rest Nordrhein-Westfalens demografisch weitgehend abgeschnitten zu sein. Warum ist das so? Häufig bemühte Erklärungsansätze erweisen sich bei näherer Untersuchung als Mythen.

Mythen der Demografie

Mythos 1: Gerade in den eher kleineren Städten und Gemeinden Südwestfalens werden Abwanderungen damit erklärt, dass die Menschen nun mal aus den kleinen in die größeren Städte ziehen. Falls diese Annahme zutreffen würde, müssten die großen Städte durchgehend Wanderungsgewinne verzeichnen und die kleineren Gemeinden durchgängig Bevölkerungsverluste durch Abwanderungen erleiden. Die Analyse der Daten für NRW im Jahr 2014 zeigen jedoch, dass diese Annahme nicht zutrifft. Zwar weisen die vier größten Städte in NRW (Köln, Düsseldorf, Dortmund, Essen) höhere Wanderungsgewinne auf, als das Land insgesamt (+5,3 Personen pro 1.000 Einwohner). Die fünftgrößte Stadt jedoch (Duisburg) leidet bereits unter Wanderungsverlusten. In den kleineren Städten kommen sowohl deutliche Wanderungsverluste als auch Wanderungsgewinne vor.

Städte und Gemeinden in NRW für das Jahr 2014 stützen diese Annahme jedoch nicht. Zwar hat die arbeitsplatzstärkste Stadt Düsseldorf (626 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte pro 1.000 Einwohner) ein deutlich besseres Wanderungssaldo (+7,8 Personen pro 1.000 Einwohner) als Gesamt-NRW (+5,3). Die Wanderungssalden der folgenden vier Städte (Holzwickede, Halle/Westf., Olpe und Gummersbach) liegen jedoch bereits unter dem NRW-Durchschnitt. Das heterogene Bild wiederholt sich in den Kommunen, die kaum Arbeitsplätze mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben. Zwar gibt es hier solche, mit einem unter dem Durchschnitt liegenden Wanderungssaldo. Es gibt aber ebenso auch solche, deren Wanderungssaldo deutlich darüber (Titz, 97 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze pro 1.000 Einwohner, Wanderungssaldo: +12,8) liegen. Der Zusammenhang zwischen der Arbeitsplatzdichte und dem Wanderungssaldo ist sehr klein

zwei Studierendenbefragungen aus den Jahren 2013 und 2015 aufbauen, in denen ein passendes Instrumentarium entwickelt und erprobt wurde.

Das Projekt

Im Winter 2015 wurden u.a. mit Zeitungsberichten Städte und Gemeinden gesucht, die an dem Projekt teilnehmen und ihre Bürger befragen wollen.

Anfang 2016 fanden zwei Workshops im FoKoS statt, bei denen das geplante Online-Instrumentarium vorgestellt wurde. Darüber hinaus wurden die individuellen, also kommunenspezifischen Interessenlagen und Wünsche erfragt, um sie in das Instrumentarium einfließen zu können. Schließlich sollen die Städte und Gemeinden die Ergebnisse für eigene Veränderungsprozesse nutzen können. 19 Städte und Gemeinden haben sich bis Mai 2016 gemeldet. Sie wollen ihre Einwohner zur Attraktivität ihrer eigenen Gemeinde befragen.

oder Gemeinde ist. Anschließend, wie viele Attraktivitätspunkte sie ihrer Stadt in diesem Merkmal geben. Aus der Differenz zwischen der Wichtigkeitseinschätzung und den Attraktivitätspunkten lassen sich sowohl die Attraktivitätsstärken der Stadt oder Gemeinde, als auch der Verbesserungsbedarf, ableiten. Merkmale, die als sehr wichtig eingeschätzt werden und in denen die Stadt oder Gemeinde nur wenige Attraktivitätspunkte erreicht hat, gehören zu den wichtigsten Verbesserungsbereichen. Der Abbau von Defiziten in eher als unwichtig bewerteten Merkmalen ist dagegen – zumindest zeitlich – nicht so drängend.

Weitere Befragungsaspekte

Über die Attraktivitätsmerkmale hinaus werden eine Reihe von Randvariablen erhoben: Wollen die Befragten z.B. in jedem Fall an ihrem Wohnort wohnen bleiben oder käme für sie auch ein Umzug in eine andere Stadt in Betracht? Was waren die Zugursgründe von erst seit kurzem in der Stadt lebenden Einwohnern? Wie werden die Wohn- und Arbeitsbedingungen eingeschätzt?

Nutzen für die Kommunen

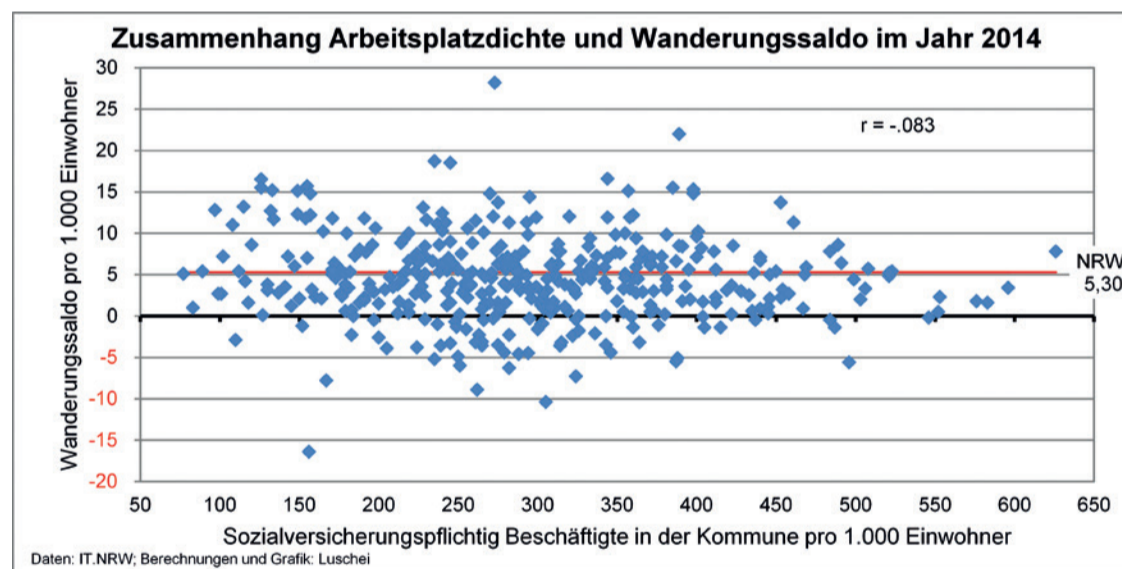
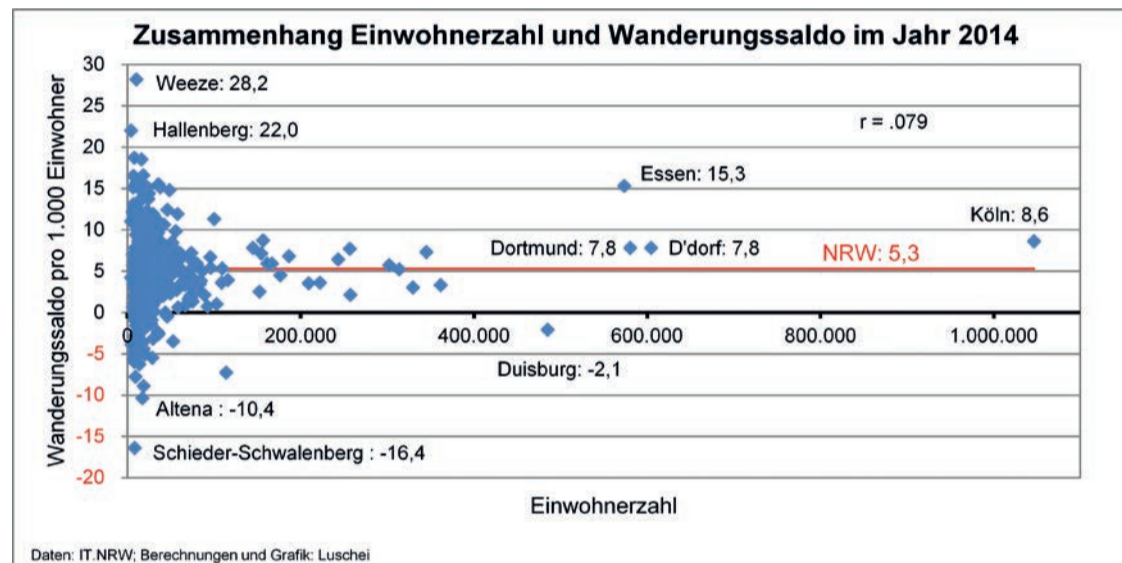
Am Ende sollen die Befragungsergebnisse zu einem besseren Verständnis für Zu- und Fortzüge führen: Gibt es beispielweise einen Zusammenhang zwischen der Attraktivität des eigenen Wohnorts und der Abwanderungsbereitschaft und wie groß ist dieser Zusammenhang? Mit den Befragungsergebnissen erhalten die beteiligten Städte und Gemeinden Informationen für Verbesserungen in ihrer Stadt. Den Online-Fragebogen können die Städte und Gemeinden später weiterverwenden: So können sie die Befragung in eigener Regie, z.B. nach einem oder zwei Jahren, wiederholen.

Die Hauptaufgabe der beteiligten Städte und Gemeinden besteht darin, die Bevölkerung zur Teilnahme an der Befragung zu motivieren und somit eine möglichst hohe Befragungsquote zu erreichen. Erst dann werden die Befragungsergebnisse wirklich aussagekräftig. Anschließend erhalten sie ab Herbst 2016 die Befragungsergebnisse für ihre Stadt in Form von Mittelwerttabellen, Häufigkeitsverteilungen und Zusammenhangsmaßen.

Zum Thema Datenschutz:

Datenschutzprobleme können dabei nicht auftreten: Erstens wird die Befragung anonym durchgeführt und sie läuft über den gesicherten Befragungsserver der Universität Siegen. Zweitens erhalten die Städte und Gemeinden keinerlei individuelle Originaldaten, sondern nur die Auswertungen über jeweils größere Personengruppen. Somit ist ausgeschlossen, dass die Angaben auf konkrete Personen zurückverfolgt werden können. Kurz vor und nach den Sommerferien 2016 starten die Befragungen in den beteiligten Städten und Gemeinden. Dies wird mit entsprechenden PR-Kampagnen vorbereitet. Durch die Teilnahme am Projekt nutzen die Kommunen ein Instrument zur Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger an wichtigen kommunalen Entwicklungsprozessen. Sie müssen diese Chance dann nur noch ergreifen und zahlreich mitmachen.

Frank Luschei



Es besteht nur ein geringer und statistisch nicht signifikanter Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl und den Wanderungsgewinnen /-verlusten ($r=.079$). Zudem haben sich die Wanderungsbewegungen in den letzten 20 Jahren offensichtlich systematisch verändert: So waren es Mitte der 90er Jahre v.a. die kleineren Städte, die von Zu- und Abwanderungen profitiert haben. Insofern war eher eine Stadtfucht beobachtbar.

Mythos 2: Menschen ziehen vermehrt in solche Städte und Gemeinden, in denen es viele Arbeitsplätze gibt.

Die Annahme einer Magnetwirkung von einem guten Arbeitsplatzangebot in einer Stadt oder Gemeinde klingt ausgesprochen plausibel. Demnach müsste es bei besonders vielen Zuzügen und besonders wenigen Fortzügen zu einem positiven Wanderungssaldo kommen. Die Analyse der Daten aller

($r=-.083$) und statistisch nicht signifikant. Die folgende Abbildung 2 zeigt das Ergebnis für alle Städte und Gemeinden in NRW. Offensichtlich haben also andere als die erörterten objektiven Merkmale einen beträchtlichen Einfluss darauf, in welche Stadt oder Gemeinde Menschen ziehen oder welche sie verlassen.

Attraktivität als Erklärungsansatz

Die subjektiv empfundene Attraktivität einer Stadt oder Gemeinde könnte ein solches Merkmal sein. Aber was ist den Menschen für eine empfundene Städte-Attraktivität eigentlich wichtig? Und wie attraktiv schätzen sie ihren aktuellen Wohnort ein?

Im Rahmen des Projektes „Attraktivität von Städten und Gemeinden“ wird hierzu ein speziell entwickeltes Online-Messinstrumentarium erprobt. Dabei können wir auf die Erfahrungen aus

Das Erhebungsinstrument

Im wesentlichen besteht das Online-Instrumentarium aus knapp 30 Merkmalen, anhand derer man die Attraktivität einer Stadt oder Gemeinde beschreiben kann. Dazu gehören objektive Merkmale, wie z.B. „viele Arbeitsplätze“, „eine gute Autobahnanbindung“ und „ein gut ausgebautes Telekommunikationsnetz“. Darüber hinaus aber spielen subjektive Einschätzungen eine ganz wichtige Rolle, wie z.B. „gute berufliche Chancen (haben), wenn ich einen Arbeitsplatz suche oder den Arbeitsplatz wechseln möchte“, „Naturerlebnisse in der Nähe“, „in einer ruhigen Wohngegend zu wohnen“ und „dass die Stadt Atmosphäre hat“.

Jedes einzelne Merkmal soll zunächst danach eingeschätzt werden, wie wichtig den Befragten dieses Merkmal für die Attraktivität der Stadt